

UNA 17480

Entchristlichung der Jugend

Eine Materialsammlung

Verlag „Unter dem Wort“, e. V.
(Gemeindeflag)
Wuppertal-Barmen

Diese Materialsammlung lege ich im Auftrage des Rates der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union den Ältesten und Predigern als den Hirten der Gemeinde, sowie den Eltern vor, von denen Gott einmal die ihnen anvertrauten Kinder fordern wird. Ich übergebe sie der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche und frage sie, was sie angesichts dieses Tatbestandes zu tun gedenkt.

Karl Immer

Barmen-Gemarke, 16. Februar 1936.
am Vorabend der Bekenntnissynode

Preis 20 Pfg.

Bei Mengenbezug: ab 10 Stüd 18 Pfg., ab 50 Stüd 16 Pfg.,
ab 100 Stüd. 15 Pfg., ab 250 Stüd. 14 Pfg., ab 500 Stüd. 12 Pfg.,
ab 1000 Stüd. 10 Pfg.

Entchristlichung der Jugend.

(Eine Materialsammlung.)

Die deutsche Gemeinschaftsschule und damit die Abschaffung der evangel. Schule wird propagiert

... von der Deutschen Glaubensbewegung ...

Aufruf für die deutsche (konfessionslose) Gemeinschaftsschule.

„Die Deutsche Glaubensbewegung beginnt in diesen Tagen den Kampf um die Deutsche (konfessionslose) Gemeinschaftsschule, das Lebensziel des leider allzu früh zum Sturm Horst Wessel abberufenen unvergeßlichen Gauleiters Hans Schemm! Deutschlands Zukunft liegt nicht zum letzten bei seiner schulpflichtigen Jugend. Hier wird die Saat in die jungen Herzen gelegt, die später aufgeht. Wir kämpfen um die Gemeinschaftsschule, weil wir unsere Kinder nicht mehr mit jüdischer Geschichte gefüttert wissen wollen. Es ist schon schlimm genug, wenn Deutsche Menschen sechs Tage lang die Juden bekämpfen und am siebenten Tage mit mehr oder weniger Andacht singen: „Dir, Dir, Jehova, will ich singen“, oder: „Tochter Zion, freue Dich“, oder: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“. Also sechs Tage Kampf dem Judentum und am siebenten Tage Lobpreisung dessen, was man sechs Tage lang bekämpfte! Dieser unlösliche Widerspruch muß sich verheerend für unsere Kinder auswirken! Jetzt Schluß damit! Wir wollen die Gemeinschaftsschule, weil sie die unentbehrliche Grundlage für den Aufbau des Deutschen Volkes ist. Der Weg zur Einheit des Deutschen Volkes geht über die Einheit der Jugend!“
(„Der Blik“, vom 27. 10. 35.)

„Fort mit jüdischer Geschichte und Heimatkunde aus deutschen Schulen! Deutschland ist unser heiliges Land! Wir wollen, daß deutsche Kinder deutsche Geschichte und Heimatkunde lernen. Das soll geschehen in der deutschen Gemeinschaftsschule.“

(Leitwort aus „Der Blik“, vom 27. 10. 35.)

Der „Durchbruch“, 28. 11. 1935:

„Voll aber werden die Gefährdungen durch den Konfessionalismus — so ist es jedenfalls unsere Überzeugung — erst dann überwunden sein — und das ist für uns Deutschgläubige ein Ziel des Ringens —, wenn der Konfessionalismus ganz aus der Schule verbannt sein wird, wenn jene Schule im deutschen Volksleben Gestalt annimmt, die aus diesen in Heft 8 unserer Monatschrift „Deutscher Glaube“ veröffentlichten Forderungen spricht:

Wir fordern die Gemeinschaftsschule:

1. nicht, wie immer wieder fälschlich von unseren Gegnern behauptet wird, aus Unglauben und um unsere Kinder ungläubig erziehen zu lassen, sondern aus Glauben, nämlich aus unserem Glauben an Deutschland, in dessen Raum und Geschichte sich uns Gott kundtut, der will, daß wir und unsere Kinder seinen ewigen Befehlen gehorsam seien;

2. weil uns die Volksgemeinschaft ein heiliges Gut ist, das nicht schon beim Kinde in der Schule durch die Trennung in Konfessionen gefährdet werden soll. Unsere Kinder sollen zunächst einmal zusammen erleben, daß sie Deutsche sind, ehe sie sich daran gewöhnen müssen, daß sie Katholiken, Protestanten, Deutschgläubige sind;

3. weil der Volksschüler dasselbe Recht wie der Schüler der höheren Lehranstalten haben soll, seinen religiösen Unterricht gemäß seiner eigenen oder seiner Erzieher Überzeugung als Wahlfach außerhalb des sonstigen Unterrichts zu erhalten;

4. weil unsere deutschen Kinder in deutschen Staatschulen von deutschen Lehrern Deutsche Geschichte und Deutsche Heimatkunde lernen sollen. — Die jüdische Geschichte und die jüdische Heimatkunde von Palästina mag jeder sein Kind daneben von sich berufen fühlenden Lehrern lernen lassen, wenn ihm das als Deutschem noch nötig erscheint;

5. weil wir den Gewissenszwang von solchen Volksschullehrern nehmen wollen, die katholischen oder protestantischen Konfessionsunterricht erteilen müssen, um nicht ihr Amt und damit ihre Aufgabe als deutsche Erzieher zu verlieren. Der deutschgläubige Lehrer, der unbedingt zum Dritten Reich und zu seinem Führer steht, hat mindestens ebenso viel Recht, in deutschen Schulen deutsche Kinder zu unterrichten, wie ein Christ, der seine wichtigsten Anweisungen aus artfremder Glaubenshaltung empfängt.

Darum fordern wir:

1. Die Entfernung jeglichen Konfessionsunterrichts aus sämtlichen deutschen Schulen und die Unterweisung im christlichen Glauben ausschließlich in den Räumen der Kirche;

2. den Unterricht im deutschen Wesen, wie es sich von der Vor- und Frühzeit bis heute gegen alle Widerstände und Überfremdungen durchgesetzt und im Laufe unserer Geschichte eindrucksvoll und beispielhaft bezeugt hat.“

... und von führenden Persönlichkeiten ...

Der württembergische Ministerpräsident Mergenthaler führte nach dem „Reichswart“ vom 6. 10. 1935 in einer Rede folgendes aus:

„Im weiteren Verlauf seiner packenden Ausführungen erhob der Ministerpräsident mit besonderem Nachdruck die bereits von Reichsminister Dr. Frick gestellte Forderung nach Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens. Konfessionsschulen widersprechen den nationalsozialistischen Erziehungsgrundsätzen. Es ist möglich, im Rahmen der Verträge auch in Württemberg der gemeinschaftlichen Volksschule freie Bahn zu schaffen. Wir verlangen die vollkommene Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens im Laufe der Zeit. Wir erheben auf staatlichem Gebiet den völligen Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus, um die Einheit der Nation sicherzustellen. Von dieser Einheit und Geschlossenheit des Volkes hängt es ab, ob der Friede für Deutschland erhalten wird.“

Stellungnahme des H.J.-Gebietsführers Emil Klein:

„Auf verschiedene Anfragen der Eltern, ob der Jungvolkunge in die Bekenntnisschule oder in die Deutsche Gemeinschaftsschule einzuschreiben ist, gebe ich bekannt, daß ich als H.J.-Führer für die Deutsche Gemeinschaftsschule eintrete. Die H.J. ist die Gemeinschaft der gesamten Jugend ohne Unterschied des konfessionellen Bekenntnisses. Sie sieht in dieser Gemeinsamkeit das stärkste und nachdrücklichste Erlebnis. Dieses Gemeinschaftserlebnis der H.J. wird durch die schulische Trennung in katholische und protestantische Bekenntnisschulen gestört. Eltern, die die Gemeinsamkeit der Deutschen Jugend wollen, tragen daher ihren Jungen in die Deutsche Gemeinschaftsschule ein.“

(„Dölk. Beobachter“, 10. 9. 1935.)

... und von weiten Kreisen der Lehrerschaft.

Aufgaben des Erziehers im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung von Pg. Schulrat Materna.

„... Während bereits heute im naturkundlichen Unterricht dem nationalsozialistischen Rassen- und Bevölkerungsfandpunkt Rechnung getragen wird, sind die bisherigen Vorschriften im Religionsunterricht unangetastet geblieben. Die übergroße Mehrzahl der Erzieher wird hier suchend und fragend den Dingen gegenüberstehen, so daß eine weiterführende Erörterung nötig scheint.

Partei und Staat haben die absolute Religionsfreiheit und die unbedingte Toleranz für jeden gewährleistet. Die Schule als eine

öffentlich-staatliche Einrichtung für die Kinder aller Volksgenossen der verschiedensten religiösen Auffassungen wird in Zukunft allen gerecht werden müssen. Nach dem Erlaß des Stellvertreters des Führers vom 13. Oktober 1933 ist den Nationalsozialisten die volle Selbstbestimmung ihrer religiösen Einstellung eingeräumt. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse kann auf die Dauer Schülern und Lehrern nicht zugemutet werden, die einen Teil des konfessionellen Religionsunterricht bildende jüdische Nationalgeschichte zu lehren und zu lernen. Dieser Unterricht hat mit Religion und religiösen Dingen gar nichts zu tun und gehört besser in eine jüdische Synagoge! (Vgl. Luther.)

Es sei hier nur auf die alles beleuchtenden Aussagen des rumänischen Juden Marcus Eli Rabage hingewiesen: „Unsere jüdischen Legenden und Volksmärchen sind die heilige Kunde, die Ihr Euren Kindern gebt. Unsere Dichter haben Eure Kirchenlieder- und Eure Gebetbücher gefüllt. Unsere Nationalgeschichte wurde ein unerlässlicher Teil der Gelehrsamkeit Eurer Pastoren und Schüler.“

Der deutsche Erzieher wird angesichts dieser Enthüllungen der Forderung beitreten, daß wir das Judentum und alles, was das germanische Sittlichkeitsgefühl beleidigt, über Bord werfen müssen. Mag die künftige Entwicklung gehen, wie sie will, der Lehrer kommt an der persönlichen Auseinandersetzung mit diesen Dingen nicht vorbei.

Im Lehrplan, den die Stadt Leipzig für die Gestaltung des Unterrichts vorgeschrieben hat, heißt es: „Der Religionslehrer muß sich dessen immer bewußt sein, daß die deutsche Jugend auf das Wissen um die religiösen und ethischen Anschauungen ihrer Vorfahren viel mehr Anspruch hat als auf die Kenntnis der Geschichte des Alten Testaments. Deshalb hat er bei jeder sich bietenden Gelegenheit die germanische Religion zum Vergleich heranzuziehen und die Kinder mit dem altgermanischen Brauchtum bekannt zu machen. Auf der Oberstufe aber sind die germanische Religion und das Eindringen des Christentums zu behandeln. Hierbei darf nicht verschwiegen werden, daß die Kirche ein gut Teil germanischen Freiheitsgeistes unterdrückt hat.“

(„Mecklenburgische Schulzeitung“ vom 8. 11. 35.)

Die Lehrerzeitung „Der Schlesische Erzieher“ Nr. 19 vom 7. 9. 1935 schreibt:

„Führende Juden bestätigen durch gelegentliche Bekenntnisse die Gefährlichkeit der als Altes Testament bezeichneten Schriften. Letzteres und die „Biblische Geschichte“ sind die ältesten und verbreitetsten Unterrichtswerke an deutschen Schulen. Aus ihnen fließen fortgesetzt jüdische Weltanschauung, jüdisches Gift, jüdischer Schmutz, jüdische Weltpolitik in die Seelen von Millionen deutscher Kinder. Sie weinen mit dem wegen Unsitlichkeit ins Gefängnis geworfenen „unschuldigen“ Joseph, sie jubeln den Aufstieg des späteren Getreideverucherers und Großbankiers; sie leiden mit den angeblich verfolgten Juden in

Ägypten, lachzen mit ihnen und mit Mirjam über allen den Ägyptern zugefügten Schaden und Jammer, über den Untergang des ägyptischen Heeres im Roten Meer, sie bewundern den „Helden“ Mose ob seiner großen Wundertaten wegen seiner graufigen Vernichtung ganzer Völker und freuen sich, daß den Juden die „Zinsbarmachung“ der nicht-jüdischen Völker in Palästina gelang. Sie verehren den Massenmörder und Ehebrecher David, den Haremsbesitzer Salomo und andere vermeintliche „Helden“ des Hebräervolkes, sie fühlen sich ein in die Seele eines ihnen gefährlichen Parasitenvolkes, werden zu künstlichen Juden mit jüdischer Ethik und jüdischer Weltanschauung und entfremden sich dem eigenen Volk, über das man ihnen wenig und viel Falsches sagt. In acht Volksschuljahren hört das deutsche Kind hebräische Geschichte und Weltanschauung in rund 1000 Stunden, deutsche Geschichte in kaum 200 Stunden! Eine Bildungsarmee von rund 250 000 bis 300 000 Personen ist damit beschäftigt, die deutschen Kinder im Geiste des Mose zu erziehen, und das in dem guten Glauben, es handele sich um „Religion“ und deren unersehbare geschichtliche Grundlagen. Demselben Zwecke dienen die Lyzeen und theologischen Fakultäten, die aus den Steuergroschen des verarmten deutschen Volkes erhalten werden. Sie sollen zum Nutzen des jüdischen Volkes wissenschaftlich beweisen, daß der ehemalige Bergwerksdirektor, Pulverfabrikant und Erzbolschetwist Mose ein großer Staatsmann, Gesetzgeber, Gottesmann und Kulturbringer, das Gesetz des Mose ein göttliches, seine Mission eine göttliche, das Alte Testament göttliche Offenbarung sei. Für die Erziehung unseres Volkes in den staatsgefährlichen und arterfeindlichen Gedankengängen der jüdischen Geschichte und Weltanschauung, „Religion“ genannt, opfert das arme deutsche Volk jährlich mindestens 200 bis 300 Millionen Reichsmark an öffentlichen Geldern — und das zum Nutzen seines unerbittlichen jüdischen Segners.

Sind diese großen, zwecklosen und schädlichen Opfer für das deutsche Volk tragbar? Sollte nicht jeder öffentliche Unterricht in der jüdischen Geschichte und die Verbreitung des Alten Testaments glattweg verboten werden? Ist es noch zu rechtfertigen, aus öffentlichen Geldern theologische Fakultäten und Lyzeen zu unterhalten?

Jeder soll im Dritten Reich glauben dürfen, was er für gut findet. Aber zur Unterstützung irgendwelcher Glaubensrichtungen oder Konfessionen mit undeutscher Weltanschauung, ferner zur Erziehung der deutschen Kindertwelt in einer uns wesensfremden und gefährlichen jüdischen Weltanschauung („Religion“) sollte die Verwendung öffentlicher Mittel unter sagt werden. Man verwende diese zum Unterricht in der arischen und deutschen Geschichte, zur Erziehung in deutscher Weltanschauung und Ethik, dann wird man schon in wenigen Jahren eine erstaunenswerte geistige und sittliche Umwandlung des deutschen Volkes in der Richtung zum Guten wahrnehmen können!

„Fort mit Mose und seinem System!“ muß die Parole des deutschen Volkes und vorab der deutschen Schule lauten.“

Was bedeutet die sog. Entkonfessionalisierung der Schule?

Artgemäße weltanschauliche Morgenfeier an Stelle der Schulandacht.

„Wie in vielen anderen Mittelschulen im Reich wurde auch hier (Treuenbriehen) bisher zum Beginn einer jeden Woche eine konfessionell ausgerichtete Morgenfeier abgehalten. Nach einer grundsätzlichen Aussprache des Direktors der Mittelschule mit dem zuständigen Jungbannführer Happ hat sich dieser (wohl der Direktor?) bereit erklärt, in Zukunft die Morgenfeiern in dieser Art nicht mehr durchzuführen. An deren Stelle wird in Zukunft jeden Montag eine artgemäße weltanschauliche Feier durchgeführt.“

(„Sauck-Belziger Kreisblatt“, 16. 10. 35.)

Verbannung der Kirchenlieder aus der Schule.

Der Reichsward teilte in Nr. 49, 1935, folgendes mit:

„Der Oberpräsident
der Provinz Brandenburg
Abt. für höheres Schulwesen.
Altz. II 13222 B/26. 9. 35

Berlin W 35, 8. 10. 35.
Viktoriastraße 34
Fernspr. B 1 Kurf. 8161

An

Herrn Regierungsrat

Berlin.

Auf Ihre Eingabe vom 20. August 1935 hat der Herr Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung durch Erlaß S III a Nummer 1896 M vom 24. September 1935 entschieden, daß in dem für Schüler und Schülerinnen aller Bekenntnisse verbindlichen Gesangunterricht rein bekenntnismäßig eingestellte Lieder, insbesondere also auch evangelische oder katholische Kirchenlieder, nicht gesungen oder gar zum Lernen aufgegeben werden dürfen.

Um den Anstaltsleiter entsprechend belehren zu können, ersuche ich um Mitteilung, welche Schule Ihre Tochter besucht.

Eine Anzahl von Blättern hat inzwischen erklärt: die in Nr. 43 des „Reichswards“ wiedergegebene Entscheidung des Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung sei in Wirklichkeit gar nicht erfolgt. Wir geben deshalb noch einmal den Wortlaut der Entscheidung mit allen zugehörigen Daten. Das Original ist in unseren Händen und kann von sachlichen Interessenten eingesehen werden, ebenso wie der Name des Adressaten.“

Folgende Verfügung veröffentlicht der Reichswart in seiner ersten Nummer 1936:

„Der Oberpräsident
der Provinz Hannover
Abt. für höheres Schulwesen.
D. B. Nr. 8969 II/6. 1. 35

An
Herrn Dr. med. Stärt
Nienburg/Weser.

Die Tatsache, daß der Herr Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung den Schülern die Teilnahme an den Schulanlässen sowie an etwa traditionellen geschlossenen Kirchenbesuch freigestellt hat, beweist allein schon, daß in den Schulen jede bekenntnismäßige Beeinflussung der Schüler, stimmungsgemäß auch in dem verbindlichen Gesangsunterricht, zu unterbleiben hat. Ich kann es nicht billigen, wenn im Gesangsunterricht Ihrer Anstalt Lieder gesungen werden, die von nationalsozialistischen Eltern und Schülern abgelehnt werden, wie: „Dir, dir, Jehova, will ich singen“ — „Töchter Zion, freue dich!“ — „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ usw.

Der Ausweg der Dispensierung einer Schülerin vom Gesangsunterricht, wie Sie ihn gewählt haben, entspricht weder meinem Willen noch dem des Herrn Ministers.
gez.: Unterschrift.“

Religionsunterricht

wie er schon ist und wie er noch werden soll.

Religionsunterricht heute.

Darüber schreibt die Reformierte Kirchenzeitung Nr. 52, 1935, folgendes:

„Obgleich Rosenbergs Mythos nur seine Privatarbeit ist und mit Nationalsozialismus nicht gleichgesetzt werden soll, wirkt Rosenbergs Geist doch bereits in vielen unserer Schulen und zerstört den Religionsunterricht. Unsere christlichen Eltern sehen die Gefahr leider immer noch nicht in ihrem furchtbaren Ernst. Ob sie wohl erwachen, wenn man ihnen aus untenstehendem Diktat deutlich macht, wie heute in manchen Schulen mit der Bibel umgesprungen wird und wie die biblischen Berichte verdreht werden?

Diktat im Religionsunterricht der Mittelschule
Nasser Garten, Königsberg.

Jedes Volk lernt man aus seinen Sagen, seiner Geschichte, seiner Dichtung und seinen Männern kennen, z. B. Siegfried, Friedrich der Große, Goethe, Luther, Adolf Hitler. So behandeln wir auch das Alte Testament, um das jüdische Volk und seinen Gott kennen zu lernen. Der jüdische Gott hat die Welt aus dem Nichts geschaffen. Den Juden ist also das Nichts das Höchste. Er kann also nichts aufbauen, nur zerstören. Ebenso liebt er das Faulenzen. Jahwe (der jüdische Gott) ist

wie ein Uhrmacher. Er hat die Welt geschaffen und überläßt sie dann ihrem Schicksal. Ab und zu greift er ein, um sie in Ordnung zu bringen oder die Menschen zu bestrafen. Der Satz: „Und Gott sah, daß es gut war“, zeigt uns, daß Jahwe nicht allwissend ist. Wie kam nun, wenn alles gut war, das Böse in die Welt? Jahwe muß auch das Böse geschaffen haben, er ist also Gott und Teufel zugleich (vgl. demgegenüber die Schöpfungsgeschichte der Germanen). In der Geschichte vom Sündenfall dagegen stellen die Juden die Wahl des Guten und Bösen in den Willen des Menschen. Diese Geschichte ist von den Germanen übernommen worden. Jahwe verflucht in ihr die Arbeit. Bei Cain und Abel ist Jahwe ein Geschäftsmann (wankelmütig). In der Geschichte von der Sintflut gingen alle Menschen unter, bloß die Juden nicht.

Rebekka, Isaak, Esau, Jacob.

Esau verkauft leichtsinnigertwelse seine Erstgeburt (sein Erstgeburtsrecht). Sein Bruder Jacob betrügt im Bunde mit seiner Mutter Rebekka den Isaak; denn Isaak wollte Esau seinen Besitz geben. Jacob und seine Mutter wollten sich das Recht selbst zusprechen. In dieser Geschichte lernen wir Jacob als einen abgefeimten Betrüger kennen, der die Schwachstunde seines Bruders weiß zu ergaunern. Und diesem Ergauner versprach Jahwe Reichthum, Macht und Ehre. Der jüdische Gott läßt sich also mit Gaunern ein und unterstützt sie noch.

Joseph.

Joseph ist ein eingebildeter, hochmüthiger Mann. Er reizt dadurch, daß er seinen Brüdern erzählt, sie müßten ihm dienen, ihren Bohn, so daß sie ihn nach Agypten verkaufen. Hier gelang es ihm in kurzer Zeit, sich das Vertrauen des Pharao zu erschleichen, der ihn bald zum Minister machte; nicht durch Leistung, sondern durch einen Trick. Als tüchtiger jüdischer Geschäftsmann kauft er das Getreide billig und verkauft es desto teurer. Auch seine Brüder kommen nach Agypten. Er läßt sie seine Macht fühlen (Becher). Schließlich vergibt er ihnen und sagt, daß er unter Jahwes Schutz stehe. Wieder sehen wir, daß sich Gott auf die Seite der Gauner und Betrüger stellt. Weiter will uns die Geschichte folgende Ansicht der Juden zeigen: Uns Juden brauchen alle Völker. Wenn wir auch als Bettler oder Sklaven in ein Land kommen, so haben wir doch bald die höchsten Ämter. Denn alle Völker hängen von uns ab und sind auf uns angewiesen.

Die Juden sind ein Nomadenvolk und kamen aus Arabien. Auf ihrer Wanderung kamen sie nach Agypten und baten Pharao um Aufnahme. Der König ließ sie ein, aber unter der Bedingung, daß sie ihr Brot durch Arbeit verdienen sollten. Nicht lange jedoch dauerte es, da hatten sie sich in hohe Stellungen geschlichen, und zu Josephs Zeiten gab es schon jüdische Minister. Diese dachten nur an sich und ihre Rassengenossen. Sie fingen an, die Arbeiter zu schikanieren und sich vor jeder Arbeit zu drücken. Ein neuer ägyptischer König machte diesem Unfug ein Ende und ließ die Juden arbeiten. Darüber erhoben sie ein großes Geschrei; denn der Jude will nicht arbeiten (Deutschland von 1918 bis 1933).

Da wird Moses geboren, der sie ins gelobte Land führen sollte.“

„Der NSKB. im Gau Westfalen-Süd hat in einem stattlichen Druckband Entwürfe für neue Lehrpläne herausgegeben, darunter auch solche für den Religionsunterricht; und diese Entwürfe tragen mehr den Stempel arteilgener Deutschgläubigkeit als christlichen Glaubens.

Für die Oberstufe sind hier die folgenden Gegenstände festgesetzt: Untersekunda: Indogermanisches religiöses Denken und Fühlen; Obersekunda: Die Einführung des Christentums bei den Germanen und die Gestaltung der deutschen Frömmigkeit; Unterprima: Die Weiterbildung der Reformation durch Goethe; Oberprima: Das Gewinnen der eigenen Weltanschauung, die den Nationalsozialismus freudig bejaht.

Uns beschäftigt hier nicht die pädagogische Überstiegenheit dieses Lehrplans, der an den Anfang der Untersekunda die folgenden Stücke stellt: 1. Nordischer Geist in der indischen Philosophie des Brahmanismus, seine Verkümmern im Buddhismus; 2. die Religion Zarathustras; 3. Platons Lehre von der Welterschöpfung und Weltregierung, seine Ethik usw. Die Verfasser haben offensichtlich Untersekundaner mit Studenten vertauscht! Aber uns fesselt im Augenblick die hier vorliegende Religionsauffassung, und wir stellen folgendes fest: Die Bibel erscheint in diesen vier Jahren zweimal, zuerst am Ende der Untersekunda. Nachdem in Kapitel 4 der altnordische Schöpfungsmythos der Edda, in Kapitel 5 die Religion der Festlandsgermanen (die Externsteine sind hier natürlich auch „germanisiert“), in Kapitel 6 das Fortleben germanischer Götter im christlichen Gewande besprochen ist, erscheint endlich in Kapitel 7 eine „auf anderem Boden gewachsene Frömmigkeit (Höhepunkte der israelitischen Prophetie und Psalmdichtung)“. Daran schließt zu Beginn der Obersekunda das Kapitel 1: „Das Wesen der Jesusreligion (Lesen des Markusevangeliums und ausgewählter Gleichnisse aus Lukas und Matthäus)“. Johannes ist vergessen, Paulus wird nicht genannt. Sein Name erscheint nur mit negativem Vorzeichen in Kapitel 4 bei Luther, sofern hier als zweiter Hauptteil Luthers „Grenzen“ vorgeschrieben werden und als erster Punkt sein „Festhalten an der überkommenen Sünden- und Gnadenlehre (Paulus, Augustin)“. Damit ist dem Reformator das Herz seines Glaubens ausgebrochen. Sonst erscheint in der ganzen Prima kein Gegenstand, der ernstlich als evangelisch-christlich bezeichnet werden könnte. Goethe selber würde den Verur, „die Reformation weiter zu bilden“, entschieden abgelehnt haben. Im Lehrplan für Oberprima kommt das Wort „Christentum“ nur vor, sofern „die Abertöndung des auf ein verkehrtes verstandenes Christentum zurückgehenden, stillosch lauen Pazifismus“ vorgeschrieben wird. Außerdem hören wir von der „Beseitigung der sozialen Not durch praktische Liebestätigkeit im Sinne der Jesusreligion über die Mauern der Konfessionsburgen hinweg“. Aber der Zusatz entzieht der Inneren Mission unserer Kirche das evangelische Fundament. Im übrigen passen alle Gegenstände der Oberprima besser in eine philosophische Arbeitsgemeinschaft als in einen evangelisch-christlichen Religionsunterricht.“

(Hermann Schuster in der „Christlichen Welt“, Nr. 1, 1936.)

Gutachten der Reichsleitung des NSLB. über den „Lehrplan für deutschen Religionsunterricht von Dellef Cöln“.

„Der Lehrplan ist das Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit, an der Volksschullehrer, Mittelschullehrer, ein Studienrat, ein Theologie-Professor, ein Schulrat, ein Fabrikant beteiligt waren. Vorange stellt sind Richtlinien deutschen Glaubens, die aber keinesfalls Dogma sein wollen, in ihrer Haltung der Deutschkirche, nicht den Deutschen Christen, entsprechen. Aus dem Ziel des Religionsunterrichts ein Satz: „Der Religionsunterricht soll dem jungen deutschen Menschen die letzte Begründung seiner deutschen Haltung geben, die nur nationalsozialistisch sein kann.“ Der Lehrplan stellt für die Schule von der Grundschule bis zur Oberprima Stoffe aus, die diesem Ziel entsprechen. Im Vordergrund steht der deutsche Gottesglaube und der heldische Kampf Jesu. Paulus wird als Rabbiner und als Gegensatz zu Jesu gesehen. Ein folgerichtig ausgebaut und sehr ausführliches und zuverlässiges Schrifttumsverzeichnis schließt die Arbeit ab. Dieser Lehrplan ist ein ganz vorzüglicher Anfang für eine Erneuerung des Religionsunterrichts aus deutschem Wesen heraus, wie sie dringend nötig ist, ein mutiger, erster Schritt auf dem Wege. Dieser Schritt von der Verneinung des bisherigen Religionsunterrichts zu einem starken und klaren Ja gegenüber einem deutschen Religionsunterricht mußte kommen. Vielen suchenden Erziehern wird der Lehrplan ein guter Helfer sein. Bayreuth, den 10. September 1935, gez. Kolb, Reichsgeschäftsführer.“
(Aus: „Korrespondenzblatt für die evang.-luth. Geistlichen in Bayern“, 7. 1. 1936.)

Die Hitler-Jugend und die Botschaft von Jesus Christus.

Hitler-Jugend und Gottesglaube.

Anlässlich der Gebietsführer-Tagung in Braunschweig hielt der Reichsjugendführer im Dom eine Rede, in der er eingangs die Bedeutung unterstrich, die die Tagung für die erzieherische Tätigkeit der nächsten Jahrzehnte, ja vielleicht Jahrhunderte, habe. Er erinnerte dann an den 24. Januar 1934, an dem er an der Gruft Friedrichs des Großen der Jugend ihre Fahnen übergeben hatte.

„An der Gruft Heinrichs des Löwen stehe ich heute, um ihr den Weg in die Zukunft zu zeigen. Dieselbe Hitler-Jugend, die von verhassten Feinden der Bewegung als gottlos bezeichnet wurde, sie steht heute, wie damals, in einem Raum, der zu Ehren Gottes erbaut, auch in diesen Stunden der ehrfürchtige Rahmen unseres Bekenntnisses sein soll, das, wie alles Große in unserem Volke, aus dem Glauben geboren wurde und durch den Glauben lebt. Wer würde es wagen, Heinrich

den Löwen oder Friedrich den Großen gottlos zu nennen? Auf dem ganzen Erdball werden diese Namen verehrt als Symbole einer Glaubenskraft, die stärker war als das unerbittliche Schicksal. Und doch, wer an diese ewigen Helden denkt, der sieht sie in seinem Geiste nicht als Betende vor sich stehen, sondern als Männer der Tat.

Beide, Heinrich der Löwe und Friedrich der Große, sind unserem Volke so zu Offenbarungen einer Religiosität der Tat geworden und erscheinen in Ihrem Bewußtsein ihrer Sendung und Bestimmung als Vorbilder einer Gläubigkeit, wie sie gerade von der deutschen Jugend verehrt und bewundert wird.“

Schirach wandte sich gegen die Jugendlischen, die sich als Einzeltgänger abseits gestellt haben, und gegen die, die sich in „konfessionellen Kampforganisationen“ gegen die Hitler-Jugend zusammengeschlossen haben. Er rief alle auf, die guten Willens sind, mitzubauen an der deutschen Zukunft im Geiste der Hitler-Jugend.

(„Junge Kirche“ Nr. 21, 2. 11. 35.)

Die Hitler-Jugend und Rosenberg.

Das Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht“ vom 15. 11. 1935 schrieb: „Erst nach der Machtübernahme, als folgerichtig die nationalsozialistische Weltanschauung ihre geistigen Grundlagen ausbaute und zur Geltung brachte, trat der ‚Mythus‘ wieder in den Vordergrund. Nun begannen die politischen Gegner, die ein für allemal ihr Unrecht auf die Schicksalsgestaltung des deutschen Volkes verloren haben, erneut auf dem Gebiete der geistigen Auseinandersetzungen Ansprüche anzumelden, die anfänglich hier und da klein begannen, allmählich aber immer mehr und mehr austauchten zu dem erneuten Versuch, auf dem Umwege über geistige Dinge auch die einstige Macht und Herrlichkeit zurückzuerobern. So wurden zum Hauptträger dieses geistigen Kampfes gegen die weltanschaulichen Gedanken Rosenbergs der politische Katholizismus und sein eifriger Paßgänger, der bekenntnisfreudige Protestantismus. Beide versuchen vereint auf diesem neuen Wege die Volksgemeinschaft zu untergraben und wiederum geistigen Zwiespalt in die geeinte Nation hineinzutreiben. Es ist interessant, die Taktiken und Methoden zu verfolgen, die sie anwenden, um ihr Ziel zu erreichen. — Bei den Andachten und Vorträgen der katholischen Kirche und ihrer Organisationen wird planmäßig und nach festen Richtlinien gegen den ‚Mythus‘ Sturm gelaufen. Art und Form der Angriffe wiederholen sich ständig. Ein Einzelfall, der charakteristisch für die Gesamthaltung ist, soll hier angeführt werden. Dem ‚Mythus‘ vom Blut und Boden im nationalsozialistischen Deutschland wird der ‚Mythus‘ der Maschinen im bolschewistischen Rußland an die Seite gestellt als ein zweiter Ausläufer des religiösen Naturalismus der Gegenwart. Aus der neuen Bewertung des nordischen Menschen wird eine Gotteslästerung konstruiert und der Staat

zur Abwehr in zynischer Weise zu Hilfe gerufen. So wird der Nationalsozialismus auf die gleiche Basis mit dem Bolschewismus gestellt. Diese unglaubliche Taktik wiederholt sich ständig in Kanzelpredigten, in Gemeinschaftsabenden, geht durch Zeitungsartikel und Buchveröffentlichungen und bildet eine Grundlage für den Versuch, durch Einmischung völlig entstellender Gedankengänge die klaren Folgerungen Rosenbergs abzubiegen und unschädlich zu machen."

„Sie träumen vom ‚Erlöser‘.“

„Wo er“ (der Orientale) „hinkommt, da errichtet er Zwingburgen, die schmähend über dem Land liegen und seine Menschen ausfaugen, wo er herrscht, ist jede Freiheit ein Verbrechen, selbst jeder eigene Gedanke wird Sünde. Was aber sollen die Armen tun, die wehrlos dem Herrn preisgegeben sind, denen die russische Kraft fehlt, lieber im Freiheitskampf zu sterben als Knecht zu sein? Sie trösten sich mit einem „besseren Jenseits“, das nach dem Tode einmal ihr Glücksbedürfnis erfüllen soll. Mit großen dunklen Augen träumen sie von jenem „Paradies“, wo alle Mühe und alles Leid vorbei ist ... Die Erde ist ihnen ein „Zammertal“ und nur eine „Prüfungszeit“ für die „andere Welt“, und sie freuen sich auf den Tag ihres Todes. Sie träumen vom „Erlöser“, der alles Leid von ihnen nehmen soll, der einmal kommen wird und die „Mächtigen vom Throne stürzt und die Niedrigen erhöht“. Der Orientale verneint die Welt und strebt aus den „Banden des Fleisches“, geduldig und tatenlos wartet er, daß sich einmal ein rettender Gott offenbare ...

Daß ein solches Menschentum auch zur Arbeit ein ganz anderes Verhältnis haben muß als wir, das ist klar. Der Tyrann haßt den Geruch der Arbeit und verachtet den Arbeiter ... Und die Masse der Ausgebeuteten? Ihr ist Arbeit „ein notwendiges Uebel“, eine Strafe Gottes“ dafür, daß vor Jahrtausenden einmal ihr Stammvater frei sein wollte und eigenverantwortlich. Da trieb ihn Sathwe, ihr Gott, aus dem Paradies, so erzählt die jüdische Legende, und sprach: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben.“ Das Volk hofft auf „das Land, wo Milch und Honig fließt“ und auf „Erlösung von dem Uebel“.

(Führerblätter, herausgegeben von der Reichsjugendführung der NSDAP, Amt für weltanschauliche Schulung, August 1935; bestimmt für die 14—16jährigen Führer der kleinsten Einheiten!)

„Fremde Lehren.“

„Es ist eine Lüge, daß wir vor unserer ‚Befehung und Durchsittung‘ durch die Mittelmeervölker und die von Rom eingeschleppten Vorderasiaten Barbaren gewesen seien. Richtig ist, daß gerade mit dem Eindringen der fremden Lehren, Gesetze und Bräuche in unser Volk Aberglauben und Laster drangen, die bis dahin bei uns unbekannt waren.“

(„Führerblätter der Hitlerjugend, Sept. 1935.)

In dem Aushängelasten der Hitler-Jugend, Gefolgschaft I/36 Schar 2 am Alters- und Pflegeheim in der Befenerstr. 15, Halle/Sa., war gegen Ende 1935 folgendes zu lesen:

„Ist jetzt noch jemand da, der den alten Satz bezweifelt?

„Stirb oder laß dich taufen!“

1. 746 Der christlich fränkische Herzog Karlmann läßt 10000 Alemannen, die er zu friedlichem Thing geladen, durch sein überlegenes Heer heimtückisch ermorden, weil sie nicht Christen wurden.
2. 782 Ueber 4500 sächsische Führer, die waffenlos zum Thing geladen, wurden auf Befehl Karl des Sachsenerschlägters enthauptet, weil sie sich weigerten, den orientalischen Fremdglauben anzunehmen.
3. 937/999 Die christlichen Herzöge Boleslaw lassen über 10000 Bauern in Pommern hirtichten.
4. 1016/28 Das Christentum siegte unter Olaf II (dem Heiligen) in Norwegen; Ströme nordischen Blutes flossen zur Erfüllung der heiligen Schrift: „Frieden auf Erden“.
5. 1160/1208 Ueber 2000000 deutsche Männer und Frauen wurden auf Betreiben christlicher Kirche durch Folter, Scheiterhaufen, Gift, Galgen, durch das Beil und Ertränken getötet.
6. 1100/1800 Ueber 4000000 Hexen wurden auf Veranlassung der christlichen Kirche auf eben genannte Weise getötet.
7. 1178/1226 Papst Innocenz richtet das Amt zur Vernichtung der Ketzer ein.
8. 1212 Ungezählte tausende Kinder werden durch christliche Kirche ihrem elterlichen schützenden Bezirk entfremdet und zu einem Kreuzzug der Kinder in das „heilige, gelobte Land“ zusammengestellt. Sie kamen nach kurzer Zeit durch Hunger, Elend und Krankheit um.
9. 1414 Ueber 1000 niederländische Bauern im Stedinger Gau werden durch den Erzbischof ermordet.
10. 1556 Der christliche spanische Herzog Alba läßt in den Niederlanden 10000 Menschen niederländischen und flämischen Blutes morden.
11. 1572 24.8. Als die Sonne des Tages über die französische Hauptstadt Paris aufsteigt, haben soeben über 3000 Menschen ihr Leben gelassen unter den Dolchen christlicher Mörder (Bartholomäusnacht).
12. 1618/1648 30 jähriger ausschließlich christlicher Krieg in Deutschland. Die Bevölkerung wird von 30 Millionen durch Mord, Seuchen, Brand und Elend auf 7 Millionen vermindert.
Unzählige deutsche Gelehrte, Forscher, Philosophen und Astronomen wie Galilei, Kepler, Kopernikus,

Hus, Eckhardt von Hochheim usw. werden verfolgt,
z. T. verbannt und ihre Werke vernichtet.

Was könnte Deutschland heute sein, wenn
nicht das Christentum gewesen wäre!"

„Wie es jetzt überall gemacht wird“.

Am Sonntag, dem 3. November, marschierte die HJ. vor dem
Pfarrhaus und Pfarrgehöft in Sellin (Neumark) vorbei und sagte
unter Anführung des HJ.-Führers Günther Krause aus Bärwalde im
Sprechchor mehrmals den Spruch:

Das ist der Pfaffe mit dem langen Rod,
der meckert wie ein Ziegenbock!

Am Montag, den 4. 11. wurde der Führer der Gruppe telefonisch
zur Rede gestellt. Er hat am Telefon bestätigt, daß er den Spruch der
HJ. beigebracht und mit ihr vor dem Pfarrhause mehrmals gesprochen
habe. Auf die Frage, ob er das auf höhere Anordnung getan hätte
oder aus privater Initiative, verneinte er beides. Er sagte, daß das die
Schlagzellen in den Zeitungen der HJ. seien. Auf die erstaunte Frage,
woher er das Recht nähme, dergleichen zu tun, antwortete er: „er tue
es so, wie es jetzt überall gemacht werde“. Bei der Einübung war aus
den Reihen der HJ., die zum Teil auch zur kirchlichen Jugend sich hält,
Protest erhoben worden, über den aber glatt hinweggegangen wurde.

Seltame Propaganda

In dem Aushängelkasten der Hitler-Jugend, Schar 17/216 am
Haupteingang an den Universitätskliniken in Halle a. d. Saale stand
gegen Ende 1935 folgendes geschrieben:

„Wo sind die Feinde unserer HJ.?"

Der Glaubensfanatiker, der noch heute mit sehnsüchtig nach oben
gerichteten Blicken auf den Knien rutscht, seine Zeit mit Kirchen-
besuchen und Gebeten verbringt, und immer noch nicht begriffen hat,
daß er auf der Erde lebt, und daß demnach auch seine Aufgaben und
deren Lösungen durchaus irdischer Natur sind. — Wir können nicht
mehr im Mittelalter leben und auf Wunder und Offenbarungen
warten. Das können wir uns nicht leisten; denn uns wird nichts ge-
schenkt! — Wir als Hitlerjungen können nur voller Verachtung oder
Spott auf die jungen Leute sehen, die heute noch immer in ihre lächer-
lichen evangelischen und katholischen Klubs laufen, um sich höchst über-
flüssigen religiösen Gefühlsduseleien hinzugeben.

Denn Deutschlands Jugend ist die HJ.

Zu der Jugend welches Landes gehören denn diese??? Dann
möchten wir an diese Leute noch eine Frage stellen: Was glaubt
ihr wohl, wer den Gedanken des Christentums mehr gerecht wird; ihr,
die ihr doch stets um das Heil eurer eigenen mehr oder minder
schwarzen Seele demütig fleht, und bittet und sonst immer nur wartet

und wieder wartet, daß auch doch bald die Gnade des Himmels treffen möge, und dann mit euren Gebeten wieder von vorne anfängt, oder wir, die wir unsere Aufgabe hart anfassen, tatkräftig darangehen, ehrliche Kameradschaft pflegen und stündlich bestrebt sind, unsere Kameraden zu tüchtigen Menschen zu erziehen und somit Dienst an unserem Volke leisten. Wir glauben, daß sich hier einmal eine Überlegung lohnt. Wir leben in einer harten Zeit, und hart sind unsere Aufgaben, die nur, aber auch nur im Diesseits liegen. Unsere Auffassung legte erst kürzlich der Reichsjugendführer in einer Rede nieder: „Wer Adolf Hitler dient, dient Deutschland, wer Deutschland dient, dient Gott.“

„Gehörst du zum Pastor oder gehörst du zum BDM?“

„Liebe Irene!

Von vielen Seiten habe ich erfahren und die Beschwerde gehört, daß Du regelmäßig zum Pastor, zur evang. Jungschär gehst. Weißt Du nicht, daß die Arbeit in der evang. Jungschär unserer ganzen BDM-Art nicht entspricht und sogar entgegengesetzt ist? Wenn Du das nicht weißt, müßtest Du es eigentlich spüren! Ein echtes BDM-Mädel kann nicht gleichzeitig zur Jungschär laufen, und ein Mädel, welches zur Jungschär gehört, kann unmöglich Führerin im BDM oder JM sein. Es ist schade, daß Du nicht in unsere Kurse damals gegangen bist, vielleicht hättest Du es dann selber gemerkt. Mit Absicht hatte ich die Entscheidung hinausgezögert, um Dich erst einmal im BDM-Lager gehabt zu haben. Aber jetzt muß ich auf Drängen des Kreisleiters die entscheidende Frage stellen: Gehörst Du zum Pastor oder gehörst Du zum BDM und damit dem Führer und Deutschland? Welches von beiden ist Dir mehr? Eins von beiden gibt es nur. Entscheidest Du Dich für den Pastor, so müßtest Du selbstverständlich Dein Amt als Jungmädelführerin wieder abgeben. Entscheidest Du Dich aber für uns, so müßtest Du aus der Jungschär austreten. Ich kann mir vorstellen, daß dieser letzte Schritt Dir unangenehm sein wird, selbst wenn Du Dich mehr zu uns hingezogen fühlst. Es ist Dir vielleicht peinlich, zum Pastor zu gehen und zu sagen: „So und so liegt die Sache, ich möchte austreten!“ Es gehört schon etwas Ubertwindung und Mut dazu. Aber gerade das wollen wir ja! Unsere Schwächen überwinden! Nachher fühlt man sich um so freier und froher. Also, Irene, nun weißt Du, wie es steht.

Ich bitte Dich, mir möglichst bald Nachricht zu geben, wohin Du Dich entschieden hast. Ob ja, ob nein, in jedem Fall!

Es ist selbstverständlich, daß ich mich sehr freuen würde, wenn Du Dich für uns entscheidest. Es grüßt Dich

Heil Hitler!

Deine gez. Unterschrift,

Führerin des Jungmädetringes V/26.“

(E S)

Seite 1. „Die Obergauführerin:

2. „Nicht nur für Führerinnen, sondern auch für alle Mädel verbiete ich ab sofort die Hilfestellung in irgendeiner Form in konfessioneller Arbeit (Helferin für Kindergottesdienst usw.). Die Führerinnen sind mir für die Durchführung dieser Anordnung verantwortlich.“

Schulung der Studenten.

„Nicht völlig konsequente nationalsozialistische Haltung.“

Eine Teilnehmerin an der Schulungsarbeit des NSDStB. ist von der Schulungsleitung aufgefordert worden, einen kritischen Bericht über die Schulung abzugeben. Die Betreffende machte aus ihrer christlichen Überzeugung keinen Hehl. Sie setzte an der Schulung aus, daß alle positive Arbeit hinter dem Kampf gegen das Christentum zurücktrete. „Am 29. 10.“ so berichtet die Betreffende, „stand mein Name auf der Liste der aus dem NSDStB. ausgeschlossenen in einem Anschlag am schwarzen Brett. Der Schulungsleiter antwortete mir auf meine Frage nach dem Grund des Ausschlusses: Nicht völlig konsequente nationalsozialistische Haltung. Für uns als politischer Stoßtrupp der Bewegung muß der Nationalsozialismus das Höchste sein. Für Euch gibt es noch eine höhere Bindung, die an Gott.“ Meine Antwort: „Also werde ich ausgeschlossen, weil ich mich vom Christentum nicht lösen will?“ — „Ja, so wie du das Christentum verstehst, daß es letzte und höchste Bindung ist.“ Daraufhin fragte ich, ob das nur die Meinung des Studentenbundes an unserer Hochschule sei, daß ein Christ in diesen politischen Stoßtrupp nicht gehöre, oder ob das von der Reichsleitung so befohlen sei. Der Schulungsleiter meinte, daß unsere Hochschule darin ein wenig voran ginge. Es sei aber durchaus im Sinne der Reichsführung.“

Aus Schulungslagern.

1. „Die ersten Tage der Arbeit vergingen reibungslos, doch nach und nach brach eine antichristliche Haltung durch. Es wurden Lieder gesungen wie: „Die Zeit des Kreuzes ist nun vorbei / Das Sonnenrad will sich erheben / . . . Und ob sie (die „Pfaffen“) es römisch, lutherisch trieben / Sie lehrten den jüdischen Glauben.“ Da die drei Theologen, ein Philologe und ich nicht mitfangen, wurden wir anschließend zu einer Stellungnahme herausgefordert. Ein Theologe stellte den Programm-

punkt 24 (positives Christentum) zur Diskussion. Der stellvertretende Lagerleiter erklärte, daß der Begriff „positives Christentum“ nichts mit dem Begriff „Christentum“ zu tun hätte. Ich sagte darauf, es sei mir unerklärlich, warum dann noch führende Persönlichkeiten der Bewegung Angehörige der christlichen Kirche seien. Er erklärte mir, daß dies nur aus taktischen Gründen geschehe. Ein Volk brauche zu seiner Erhaltung eine Religion. Die bisherige sei die Lehre Jesu gewesen. Doch diese sei dem deutschen Volke art- und wesensfremd. Der nordische Mensch könne nicht gesenkten Hauptes und voll Demut bittend vor seinem Gott treten, sondern stehe stolz vor seinem Gott als Fordernder. Im Mittelpunkt alles Denkens stehe das Volk. „Ich bin nichts, mein Volk ist alles. Wir kämpfen für Gott, wenn wir für unser Volk kämpfen. Da dem Neuen die äußere Form noch fehle, könne man noch nicht an die Zerstörung des Alten gehen. Jedoch ein Kompromiß des Nationalsozialismus mit der christlichen Weltanschauung könne es und werde es nie geben. Zwei Theologen zogen ihre Konsequenzen und nahmen von uns Abschied. Der dritte Theologe erklärte, daß er sein Studium aufgeben werde. Meine innere Haltung war klar und unerschütterlich. Ich blieb jedoch im Lager, um mich mit dem Ideengut des Nationalsozialismus vertraut zu machen. Ich vertrat nach wie vor meine christliche Haltung und nahm Stellung zu un-
wahren Behauptungen . . .“

2. . . . Ich führte mit vielen Kameraden, die größtenteils dem Christentum gleichgültig oder ablehnend gegenüberstanden, allerlei Gespräche . . . Die Diskussion ist meist sachlich geblieben, wenn auch die Achtung vor religiösen Dingen nicht allzu groß war.

Eine Aussprache, die ich mit dem Lagerführer hatte, schloß damit, daß ich ihm klar machte, entweder man erkenne Christus als Gottes Sohn an, dann verkündet er Gottes Gebot, und man habe es anzunehmen und damit die ganze Bibel. Erkennt man das nicht an, so müssen wir es ablehnen, daß die Bibel als ein Moralbuch hingestellt werde, aus dem man herauszöge, was einem angenehm sei, und in dem man als verfälscht erkläre, was einem nicht passe. Hierbei griff ich Rosenbergs Mythos an, ebenso seine Idee des Zusammenverfens von katholisch, evangelisch und nordisch. Man würde damit nur eine neue Konfession erreichen. Der Lagerführer entließ mich mit dem Geständnis, daß wir nicht zusammenkommen könnten, jedoch achtete er meine Überzeugung.

So hatte ich mir schon allerhand Anschauungen gebildet, als ein Vortrag eines Berliner Hauptführers im Studentenbunde die Arbeitsgemeinschaften über das Thema „Die nationalsozialistische Weltanschauung“ einleitete: Weltanschauung ist das ordnende Prinzip, was wir in die Welt hineinlegen. Dieses ordnende Prinzip sei für einen Nationalsozialisten das deutsche Volk arischen Blutes . . . Der Nationalsozialismus behaupte, daß das deutsche Volk unsterblich sei, weil

das Erbgut unsterblich sei. Wenn es nicht gelingt, diese Weltanschauung in die Jugend hineinzupflanzen, dann wird die alte Weltanschauung wieder Platz greifen (und, wie ein Kamerad mir einmal versicherte, Deutschland untergehen). Für einen Nationalsozialisten gibt es nur einen sittlichen Mittelpunkt, den Führer. Es gibt nur eine Frage: Kann ich heute und morgen vor meinem Führer bestehen? Es gibt nicht die Frage: Kann ich heute und morgen vor dem Jenseits bestehen? Es gibt nur einen Glauben: daß der Führer das unbedingt Richtige für unser Volk tue.

Ich fragte den Redner in der Aussprache, ob man als Nationalsozialist nicht Christus als sittlichen Richtpunkt anerkennen könne und ob man kein Nationalsozialist sei, wenn man sich erst vor dem Jenseits zu verantworten gedanke. Das verneinte er. Wir kamen in der weiteren Aussprache vor dem Lager auf Vorstellungen von dem Jenseits zu sprechen. Das gebe es für einen Deutschen nicht: ein Dasein von Frieden nach dem Tode. Deutsch sein heißt ewiger Kämpfer sein. Den Führer umgebe nun einmal ein gewisser Nimbus und Mythos, dem man sich nicht entziehen könne. Er sage damit nicht, daß er ein Gott sei; aber er sei eben der einzige Richtpunkt für einen Nationalsozialisten. Er sagte mir ganz klar: Christentum und Nationalsozialismus trennen Welten: es siehe hier Wert gegen Wert...

Darauf war ich mir klar, daß ich die Konsequenzen ziehen müsse. Ich hatte alle meine Ausführungen vor dem Lager gemacht, das sich zu dem Vortrag des Redners positiv stellte. So gab ich auch meinen letzten Entschluß vor der ganzen Besatzung des Lagers bekannt. Der Redner bejahte meinen Entschluß. Der Lagerführer ließ mich gehen mit der Bemerkung: „Das imponiert mir!“

Mit dem Vortragenden kam ich noch einige Zeit ins Gespräch. Dieses konnte meinen Schritt nur bestärken... Ich sagte ihm, ich hielt es für unmöglich, mich als Theologe in der nationalsozialistischen Weltanschauung schulen zu lassen, wenn uns Welten davon trennten. Er gab mir zur Antwort: „Wenn Dir das Christentum wichtiger ist, allerdings.“ Auch die größte Zahl der Kameraden hatte die gleiche Ansicht.

Daß meine Haltung Achtung abgetwonnen hatte, beweist, daß der Lagerführer und der Vortragende auf den Bahnhof kamen und sich persönlich von mir verabschiedeten, obwohl ich mich von jedem einzelnen Kameraden bereits verabschiedet hatte.“ —

Der neue Kult.

Neuer Kult.

In einem Beamtenschulungsabend in Blaubeuren sprach Kreisleiter Böcklin vom Erleben und vom Sinn des 9. November. Er kam auch auf die religiöse Frage zu sprechen, wobei er einem neuen Kultus das Wort redete:

„Wir erleben zuerst den Führer Adolf Hitler, der aus den Urteilen des Volkes herauskommt. Dann kommt uns das große Erinnern an die Ahnen, an die Geschichte, die vom Blutgedanken getragen wird. Der Einzelne versinkt in seinem Volk und seinem Staat. Und jeder Deutschblütige ist fähig zu diesem Erleben in irgendwelcher Form, jeder nach seiner Art. Es bedarf nur der Ausbildung, der Schulung, dann ist der deutsche Mensch gerettet. Dann wird das deutsche Volk die Zukunft meistern. Aus dem Erlebnis wächst erst die Idee, das Wesen und Kennen des Nationalsozialismus. Maßgebend ist nach wie vor das Werk des Führers „Mein Kampf“, das Generationen nicht auszuschöpfen vermögen. Die Reden des Führers geben immer neue Erlebnisse und neues klares Wissen, und unsere Zeit hat das ganze große Glück, vom Führer selbst lernen zu dürfen. Nach der Idee kommt die kultische Gestaltverdung, die feste Form, in der der Sinn der Weltanschauung lebendig ist. Wie die Kirche sich allmählich ihren kultischen Aufbau geschaffen hat, so gibt sich der Nationalsozialismus in seinen Festen die sichtbare und gefühlsmäßig wirkende Kultform. Der 1. Mai ist schon zum selbstverständlichen Fest geworden, auf das das ganze Volk rüstet und wartet. Am 24. Juni zünden wir die Flammen des Lebens an für die Feier der Jugend und der Ewigkeit des Volkes. Der Reichsparteitag wird alljährlich zum gewaltigen Zeugnis der Macht und versammelt alljährlich die Getreuen zum großen Appell. Der Tag des Bauern, das Erntedankfest des Volkes, ist ebenso wenig mehr aus dem Ritus der Volksfeiern wegzudenken. Dazu kommt nun alle Jahre der 9. November, der Tag der Helden. Dieses Sterben der Männer an der Feldherrnhalle ist etwas so Einmaliges und Einzigartiges, daß dieses Geschehen wirklich am Anfang einer Weltanschauung stehen soll, als ewiges Erlebnis; diese Männer garantieren uns die Zukunft der Bewegung. Es war kein Trauerzug, der sich durch Münchens Straßen bewegte, sondern ein Triumphzug der Auferstehung, ein erschütterndes und begeisterndes Erleben, eine Apotheose, mit der die Bewegung ihren Toten dankte. Die Bauten in München, die ihren Geist atmen, übertreffen an Wucht und Gewaltigkeit alles, was diese Stadt der Baukunst sonst aufzuweisen hat. Sie sind ein Sinnbild der Macht und der fleghaften Kraft einer Idee. Die Ehrentempel der „ewigen Wache“ mitten drin bedeuten Anfang und Ziel. Und es bedeutet nichts anderes als das Finden einer ganz neuen kultischen Gestaltung, wenn die Namen der Gefallenen aufgerufen werden und das tausendstimmige „hier“ ertönt, das das Weiterleben des Geistes berer heißt, die durch ihren Tod den

Marſch in das Leben zeigten. Das iſt nicht eine Sache des kalten Verſtandes, ſondern ein Erlebnis, das keiner mehr vergißt. Wer das in ſich aufgenommen hat, der wird die 16 Toten nie verraten. So geſchieht das, was man Ritus und das Werden einer Tradition nennt: die Übertragung des Geiſtes auf ein ganzes Volk. Dann ſpüren wir: Adolf Hitler wird Deutschland, er vermag das Deutſche Volk umzuprägen und gibt den 60 Millionen eine andere Haltung, er reißt die Seele hoch. Das Weiterwirken dieſes Erlebniffes in Geiſt und Haltung und Form und Wirkung iſt nicht mehr aufzuhalten und iſt für Jahrtauſende beſtimmt. Ihm kommt nichts gleich von allem, was beſteht.“
(„Blaubeurener Tageblatt“ Nr. 267, vom 14. 11. 1935.)

„Der Bezirksbürgermeiſter
des Verwaltungsbezirkes Lichtenberg
der Stadt Berlin.

Berlin-Lichtenberg, den 23. 12. 1935.

An ſämtliche Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen
in den Dienſtstellen und Schulen.

Meine Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen!

Die Weihnacht ſteht vor der Tür! Ein Jahr, ein Atom der Ewigkeit, iſt beendet. Ein neues Jahr wartet auf unſer Wirken. Winterſonnenwende, Neujahrzeit: Tag der Rückſchau, Tag der Einkehr, Tage des Lichtes! Lichter am Weihnachtsbaum, Flammen aus Sonnenwendfeuern: Kultuſche Handlungen, überliefert aus Urbäterzeit, aber Ausdruck bedeutſamer Vorgänge in der Weisheit des Blutes und der Seele unſerer Raſſe. Wer ein Licht in der Finſternis anzündet, der will, daß man ihn finde, daß man zu ihm finde. Wer ein Flammenzeichen durch die Nacht leuchten läßt, weiſt den Suchenden die Richtung!

Das Weihnachtsfeſt war zu einer Familienangelegenheit, zu einem chriſtlichen Feſt, zu einer Konvention geworden, dem „Klassenbewußten“ ein Geſpött!

Durch Adolf Hitler iſt uns eine neue Weltanſchauung geſetzt worden: die nationalſozialiſtiſche. Vermöge dieſer Weltanſchauung betrachten wir die Weihnacht mit neuen Augen. Nicht ein Feſt der Familie allein, nicht ein Feſt der chriſtlichen Kirche allein, ſondern ein Lichtfeſt des Volkes der neugewordenen Volksgemeinſchaft iſt dem Nationalſozialiſten dieſes Feſt der Winterſonnenwende. In finſterer Nacht deutſchen Schickſals zündete Adolf Hitler den erſten Brand und erweckte mit dem urariſchen Symbol des Hakenkreuzes den Glauben an das deutſche Volk und Blut.

Seit Dezember 1933 zündeten wir in dieſem Jahr zum dritten Male auf Plätzen und Märkten an Tannenbäumen allem Volke ſichtbar Lichter an zum Zeichen, wie unſere deutſchen Herzen brennen und glühen im Glauben an die Vollendung des nationalen Sozialismus.

Unter den Weihnachtsbäumen der nationalsozialistischen Bewegung, an den Sonnwendfeuern der deutschen Jugend feiern wir nicht die Geburt des vor 2000 Jahren Mensch gewordenen Gottessohnes, sondern die gottgewollte Volkwerdung des deutschen Menschen in der Gegenwart.

Die Lichter und Feuerscheine sollen uns die Richtung weisen zu unserem Wirken im kommenden Jahr. Der einzige Feind der Gemeinschaft ist der Neid! Wer irgend einem auch nur irgend etwas neidet, kann mit jenen nicht Gemeinschaft wollen. Darum: wer mit unserem Führer und für unseren Führer leben, arbeiten und kämpfen will, der darf niemals so etwas wie Neid auf irgend etwas oder irgend wen aufkommen lassen! National sein kann nur ein Mensch, der sein ganzes Volk liebt in allen seinen Teilen! Bleiben wir also stets wachsam gegen uns selbst, daß wir gute Nationalsozialisten sind und den unserem Führer geleisteten Eid auch im kommenden Jahr bestehen und seiner Vollendung ein Stück näher kommen.

Dazu wolle uns eine gütige Vorsehung Gesundheit und Kraft verleihen!

Hell Hitler!
gez. Behaghol."

„Anrufe.“

Folgende „Anrufe“ wurden in Köln (Ortsgruppe Rheinau) von Kindern für die Spelungen in der NSD. gelernt:

(Vor dem Essen):

„Führer, mein Führer, von Gott mir gegeben,
Beschütz und erhalte noch lange mein Leben.
Hast Deutschland gerettet aus tiefster Not,
Dir danke ich heute mein täglich Brot.
Bleib lange noch bei mir, verlaß mich nicht,
Führer, mein Führer, mein Glaube, mein Licht.
Hell mein Führer!“

(Nach dem Essen):

„Dank sei Dir für diese Speise,
Beschützer der Jugend, Beschützer der Greise!
Hast Sorgen, ich weiß es, doch kümmerst's dich nicht,
Ich bin bei Dir bei Nacht und bei Licht.
Leg ruhig Dein Haupt in meinen Schoß,
Bist sicher, mein Führer, denn Du bist groß.
Hell mein Führer!“

Die amtlichen „Vorschläge der Reichspropagandaleitung zur nationalsozialistischen Fei-
ergestaltung“.

(Amtlicher Vermerk auf der Rückseite: Im Auftrage der Reichspropagandaleitung als internes Rundschreiben der NSDAP. herausgegeben vom Zentralverlag Fr. Eher, München. Bezug nur durch die Gaupropagandaleitung der NSDAP. und nur für Dienststellen der Partei.)

Wörtlicher Auszug:

„ . . . Vorgeesehen wird ein ganz bestimmter Aktus, nach dem sich in Zukunft jede Feierstunde im Rahmen eines offensichtlichen Staatskultes gestalten soll. — „Nur auf dem Wege der Einhaltung einer bestimmten Gestaltungsgrundlage werden wir erreichen, daß sich im Laufe der Entwicklung allmählich Feierformen von liturgischem Charakter entwickeln, deren Gültigkeitswert sich dann in die Jahrhunderte erstreckt. Zu der stehenden Form der NS.-Weihstunden gehört u. a. die im Mittelpunkt stehende Verkündigung (Feierworte, 15—20 Minuten dauernde feierliche Ansprache. Dichtersich gebundenes Wort). Darauf folgt das im Chor gesprochene Bekenntnis. Anschließend das Lied der Verpflichtung (begleitetes, möglichst von allen Formationen gesungenes Lied, einstimmig). Ferner der Anruf des Führers (Siegheilsruf mit Deutschland- und Horst-Wessel-Lied, je ein Vers).“

Aus der Verkündigung vom 9. November sind besonders folgende Sätze bemerkenswert:

„An diesen Stufen der Feldherrnhalle, zu denen heute hohe Wallfahrt führt, erstand einmal ein Sakrament des Kampfes. Und die nur haben Raum in seinem einzigen Dom, der heute Deutschland heißt, die tief in ihre Laten einhämmern, was sie bewegt. Wallfahrer seid ihr, wenn ihr den Ruhm des Volkes höher tragt als aller Religionen Offenbarung.“

„Ihr spürt die Heiligkeit der Feldherrnhalle.
Was gelten Bittgesänge, Meßgebete,
Des Weihrauchs aufgeschwenkte blanke Schalen
Segen den dumpfen Rhythmus unserer Trommeln,
Wenn unser Führer zu den Stufen tritt —?
Der Atem derer, die ihn sehen, läßt die Erde,
Die vom Anmarsch bebend schweigt.
Der Darm hockt grau am Ende aller Welt.

Der Führer steht!

Der Führer hebt die Hand zum ewigen Gruße.
Es schlägt sein Herz im Herzschlag seines Volkes.“
„Des Führers Schrecken heute ist Gebet . . .
Er steigt und steht vom Wunder ganz umhüllt.
Er brennt vom Glauben seiner Kameraden.
Und seine priesterliche Weihe steigt gewaltiger empor
Als dieses stumme und steingewordene Gebet des Mannes,
In dessen Wesen sich ein Volk bewegt.
Der Feldherrnhalle Schwur ist unser Allgebet zu unserm Schöpfer,
Wenn nur die Fahne, unsre Fahne steht!
Dann ragt sie auf: der Deutschen Hochaltar!
Und die Standarten jubeln es ihr zu:
Was ist der Tod, wenn Du das Leben von uns forderst,
Deutschland!